

Wort zum Sonntag

MDR Radio Sachsen

Sonntag, 10. März 2024

Christoph Pötzsch

Paul Gerhardt

Musik

„Wie soll ich Dich empfangen...“ (Sarah Kaiser) Endfassung

Wie soll ich Dich empfangen, und wie begegn' ich Dir...

Ein schönes Lied, sehr alt und hier mal im neuen musikalischen Gewand.

Aber Sie haben vielleicht schon missbilligend die Augenbrauen gehoben und einen Fehler bemerkt.

„Wie soll ich Dich empfangen, und wie begegn' ich Dir“ – Ein Wort an Jesus gerichtet. Also – auf gut Deutsch: Wie soll ich Dir- Jesus - unter die Augen treten, wenn Du kommst. Na klar, das ist eigentlich ein Adventslied. Denn Advent ist ja die Zeit seiner Ankunft. Also passt das Lied nicht im Mindesten in die jetzige Zeit. Das gebe ich zu. Aber ich habe diesen Zeitfehler mit Vorsatz gemacht.

Mir geht es nämlich eher um den Dichter dieses schönen Liedtextes, diesen Mann möchte ich heute in den Mittelpunkt stellen und an ihn erinnern. Von ihm stammt übrigens auch das dramatische Lied „O Haupt voll Blut und Wunden“. Na klar, das hätte besser in den Kalender gepasst, so kurz vor dem Karfreitag.

Aber ehrlich – hätte gleich zu Beginn dieser kleinen Sendung der Einstieg mit „O Haupt voll Blut und Wunden“ Ihre Hörbereitschaft gesteigert? Wohl eher nicht.

Also reden wir über den Dichter dieser beiden Lieder, und noch vieler anderer, reden wir über Paul Gerhardt. Heute leider ziemlich vergessen, ein Mann des 17. Jahrhunderts. Ein Lyriker, der in seiner Zeit von sich reden gemacht hat. Und wichtig war er. Für die deutsche Literatur wie für das geistliche Leben. Und natürlich für Sachsen auch. Bis heute gilt er als einer der bedeutendsten deutschen Barockdichter.

Paul Gerhardt kommt 1607 in Gräfenhainichen zur Welt. Früher gehörte dieser Ort zu Sachsen. Als er elf Jahre alt ist, beginnt der Dreißigjährige Krieg, eine der Urkatastrophen Europas. Der Krieg überzieht ganz Mitteleuropa. Er zerstört Städte und Dörfer und entwurzelt ganze Familien, sofern diese das Glück haben zu überleben. Dennoch schafft Paul Gerhardt in den Wirren der Zeit einen guten Schulabschluss in Grimma und darf 20-jährig in Wittenberg sein Studium beginnen. Er studiert, und um ihn herum tobt der Krieg, grassiert die Pest. Weltuntergang. Während des Krieges erreicht ihn die Nachricht, dass sein Heimatort Gräfenhainichen vollkommen niedergebrannt ist. Er erlebt den frühen Tod seines Bruders. Gefühlter Weltuntergang.

1643 geht er nach seinem Studium nach Berlin, eine durch Krieg und Seuchen ebenfalls geschundene Stadt. Paul Gerhardt beginnt das Leid und das Elend, das er um sich herum wahrnimmt, literarisch zu reflektieren und schreibt erste Gedichte und Liedtexte. Es ist am Anfang eher Selbsttherapie gegen den Schrecken als künstlerische Ambition. Aber es bricht aus ihm geradezu heraus. So lebt er sein Leben nun zweigleisig. Er hat zwar durch sein Theologiestudium eine Anstellung als Pfarrer bekommen, betreibt aber weiter seine

schriftstellerische Tätigkeit. Er schreibt auf, was er sieht, was er hört, was er erlebt. Er kann nicht anders. Schreibzwang.

In Berlin wirkt an seiner Kirche ein gewisser Johann Crüger als Kantor, nicht nur Organist, auch Komponist. Heute in der Musik ein großer Name.

Als Crüger 1647 ein Gesangbuch herausgibt, sind bereits 18 Liedtexte von Paul Gerhardt dabei.

Seine Liedtexte schreibt Paul Gerhardt jetzt im Akkord, die Komponisten reiße sie ihm aus den Händen. Er trifft das Gefühl der Zeit auf den Punkt. Beschreiben des Schreckens aber auch die unerschütterliche Gewissheit, dass Gott alles zum Guten wenden wird. Johann Sebastian Bach liest Gerhardts Texte, ist tiefbewegt und nimmt sie in seine Matthäuspassion auf.

Musik

O Haupt voll Blut und Wunden

Choral aus der Matthäuspassion von Bach

1666 gerät Paul Gerhardt in kirchenpolitische Schwierigkeiten. Sein brandenburgischer Landesherr war zum calvinistischen Bekenntnis übergetreten und forderte jetzt von seinen Pfarrern eine diesbezügliche Ergebenheitserklärung. Nichts für den unbeugsamen Gerhardt. Er verkauft sein Gewissen nicht für eine genehme und wohlfeile Unterschrift. So wird er vom Kurfürsten entlassen. Inzwischen war sein Ruhm als Liederdichter allerdings bereits im ganzen Reich verbreitet. Die Bürger Berlins protestieren offen gegen den Kurfürsten zugunsten von Paul Gerhardt. Der Kurfürst hatte letztlich der Wucht der Straße nichts entgegen zu halten. Er knickt ein und nimmt die Entlassung kleinlaut zurück. So etwas hatte es noch nie vorher gegeben. Aber für eine Rückkehr war nun wiederum Paul Gerhardt zu stolz. Nie wieder auf die Lohnliste dieses Fürsten. Eigentlich war Gerhardt jetzt stellungslos. Inzwischen konnte er zwar von seiner schriftstellerischen Arbeit ganz gut leben. Aber seine Welt war nun mal die Kirche, war die Kanzel.

Nachdem man ihn in Brandenburg so schmähsch behandelt hatte, bewegte er sich gen Süden. In Kursachsen war ein Mann dieser Reputation und dieses Ruhmes hochwillkommen. Die Tore standen ihm offen. Er entschied sich für Lübben im Spreewald, damals sächsisch. Die dortige Nikolaikirche wird seine Heimat werden, bis zu seinem Tode 1676. Er lebt in bescheidenen Verhältnissen, deutlich unter seinen finanziellen Möglichkeiten. Es wird berichtet, dass er einen großen Teil seines Pfarrergehalts an die weitergab, die noch immer unter den Kriegsfolgen zu leiden hatten.

Seine letzte Ruhestätte bekam er in seiner Kirche in Lübben, die seit 1930 auch seinen Namen trägt.

Künstlerisch ist Paul Gerhardt inzwischen deutsches Allgemeingut geworden.

Seine Lieder über das Kirchenjahr hinweg, von „Wie soll ich Dich empfangen“, über das Weihnachtslied „Ich steh' an Deiner Krippen hier“ bis zum erschütternden Passionslied „O Haupt voll Blut und Wunden“ sind Kulturerbe. Und das schöne Sommerlied „Geh aus, mein Herz, und suche Freud“, eigentlich ein geistliches Lied, hat Eingang in den Kanon der deutschen Volkslieder gefunden.

Heute finden wir den lutherischen Theologen Paul Gerhard in den Gesangbüchern. Sowohl im evangelischen, aber auch im katholischen Gesangbuch sind seine Lieder abgedruckt. Das zeigt, dass dieser Mann eine große geistliche Weite hatte und getrost als ein ökumenischer Liederdichter bezeichnet werden kann. Für seine Zeit verwunderlich. Denn sein 17. Jahrhundert war hinsichtlich der Religion absolut intolerant. Zwischen Katholiken und Protestanten bestand mehr als nur eine Mauer. Das war nicht nur Spaltung, das war geradezu Kirchenkampf. Und da kommt ein Liederdichter daher, der diese Grenzen mühelos überspielt, ja geradezu überspringt.

Und noch etwas erscheint mir bei Paul Gerhardt und seinen Texten bemerkenswert. Etwas, das sich erst auf den zweiten Blick erschließt.

Dreißigjähriger Krieg, seine Zeit, ich sagte das schon. Überall Schrecken, Zerstörung, Leid und Tod. Für viele war es das bevorstehende Ende der Welt. Die pure Apokalypse. Und dagegen schrieb und sang Paul Gerhardt an. Er beschreibt nicht nur das Leid. Bei ihm gibt es hinter dem Leid immer Hoffnung. So seine Botschaft. Der Karfreitag hat nicht das letzte Wort. Tod und Krieg haben nicht das letzte Wort.

Der Gedanke führt weiter. Die Menschen im Dreißigjährigen Krieg fühlten sich am Weltende. Aber hat nicht eigentlich jede Generation ihr Weltende, ihre Apokalypse? Später die Napoleonischen Schrecken, der Erste und der Zweite Weltkrieg. Die Zeit des Kalten Krieges. Und heute? Eigentlich auch wieder. Ängste überall, die nachvollziehbar sind. Energiekrise, Zuwanderung und nun auch noch ein Krieg in Europa. Wieder Weltende?

Insofern sind die Texte Paul Gerhards eigentlich zeitlos. Wenn man die Liedtexte Gerhards liest, dann spürt man hinter dem beschriebenen irdischen Leid immer diese Hoffnung. Eher nicht die Hoffnung auf die Vernunft der Menschen, dafür Hoffnung darauf, dass Gott letztlich alles am Ende richten wird.

Das Lied, das wir zum Beginn hörten, endet somit auch beziehungsweise

Er kommt zum Weltgerichte
zum Fluch dem, der ihm flucht
mit Gnad und süßem Lichte
dem, der ihn liebt und sucht.

Ach komm, auch komm o Sonne
und hol uns allzumal
zum ewgen Licht und Wonne
in deinen Freudenthal

Kommen wir zurück zu unserem Eingangslied „Wie soll ich Dich empfangen...“. Eigentlich kann man es auch umdrehen. Paul Gerhard hat diesen Text natürlich als Frage des Menschen an den ankommenden Jesus im Advent formuliert.

Und andersherum?

Lassen wir das zu als Frage von Jesus an uns zu, an jeden von uns. „Wie soll ich Dich empfangen?“ Wenn wir dereinst vor ihm stehen. Wie empfängt er uns? Was sagt er zu unserer Lebensleistung, zu dem wer wir im irdischen Leben waren. Hatte das, was wir gelebt und gemacht haben, Bestand? Empfängt er uns mit freudigem Lächeln? Oder auch mit Stirnrunzeln, weil in unserem irdischen Leben vielleicht das eine oder andere doch nicht so ganz gelungen ist. Lassen wir das in Gottes Hand und verbinden mögliche Besorgnis mit der für Paul Gerhard typischen Hoffnung, dass am Ende durch Gott doch alles wieder gut werden kann. Wenn das Irdische endet, beginnt das Göttliche.

Wissen Sie übrigens, dass man Paul Gerhardt heutzutage noch auf eine ganz andere Art kennenlernen kann?

Seit 2019 gibt es einen Paul-Gerhard-Wanderweg. Dieser verbindet seit die Stationen seines Lebens und seines Wirkens zwischen dem damals brandenburgischen Berlin und dem damals sächsischen Lübben auf einer Strecke von immerhin 140 Kilometern.

Vielleicht ein Tip für einen Wochenendurlaub, wenn nun langsam die Jahreszeit wieder schöner wird.

Musik Geh aus, mein Herz, und suche Freud' (als Chorlied)